

Patientensicherheit weltweit: Gemeinsame Ziele, unterschiedliche Startpunkte – wie kann die Zusammenarbeit mit der WHO aussehen?

Redemanuskript von Dr. Ruth Hecker, stellvertretende Vorsitzende des APS

Ende Mai 2019 hat die Weltgesundheitsversammlung beschlossen, Patientensicherheit zu einem der am höchsten priorisierten Anliegen der weltweiten Gesundheitsversorgung zu machen. Um das zu unterstreichen, wurde der 17. September als Welttag der Patientensicherheit festgelegt. Deshalb wurde die Weltgesundheitsorganisation WHO damit beauftragt, eine Kampagne ganz besonders für diesen ersten Welttag der Patientensicherheit zu entwickeln.

Im Juni dieses Jahres hatte die WHO zu einem zweitägigen Planungsmeeting für die Kampagne zum ersten Welttag der Patientensicherheit nach Genf eingeladen. Da das APS über mehrjährige Erfahrung in der Ausrichtung des Internationalen Tags der Patientensicherheit verfügt, waren wir als eine von nur zwei Nichtregierungsorganisationen zu diesem Planungstreffen eingeladen. Ich habe persönlich teilgenommen und muss sagen, meine anfänglichen Fragen, warum man zwei Tage für das Treffen braucht, hatten sich schnell erledigt. In der Rückschau war ich wirklich tief beeindruckt und möchte diese Eindrücke hier weitergeben. Die Beteiligten an den WHO-Planungen in Genf kamen buchstäblich aus aller Herren Länder und reichten von Vertretern des staatlichen Gesundheitswesens in Großbritannien über Regierungsvertreter aus Japan und dem sozialistischen China, über Vertreter regionaler Kooperationsprojekte aus dem Nahen Osten und Afrika bis hin zu industriell getragenen Initiativen wie der amerikanischen Patient Safety Movement Foundation. Was aus den jeweiligen Berichten schnell deutlich wurde: Völlig unabhängig davon, ob Vertreter aus Industrie- oder Entwicklungsländern, staatlichen oder wettbewerblichen Gesundheitssystemen, alle waren sich einig, dass die Verbesserung der Patientensicherheit in ihren jeweiligen Herkunftsregionen ein zentrales Anliegen ist bzw. sein muss. Bei Ländern mit stark begrenzten Ressourcen leuchtet es unmittelbar ein, dass diese die wenigen Mittel, die sie haben, in die Linderung von Krankheits- und Verletzungsfolgen und Basis-Prävention wie z.B. Impfen investieren müssen – und nicht in die Behebung von Schäden, die durch die Behandlung erst entstanden sind. Auch geht es hier oft um die Schaffung von Vertrauen in die Gesundheitssysteme.

Für mich mit meinem Hintergrund – ich arbeite als Leiterin des Bereichs klinisches Risiko- und Qualitätsmanagement im Universitätsklinikum Essen – genauso beeindruckend war aber, dass auch die Vertreter der anderen Industriestaaten nicht minder an

Verbesserungen der Patientensicherheit interessiert sind. Auch in modernen, gut ausgestatteten Gesundheitswesen fließen geschätzte 15 Prozent aller Aktivitäten im Krankenhaus in die Behebung von Schäden aufgrund unzureichender Patientensicherheit, so hat die OECD ermittelt. Selbst wenn wir uns diese Ausgaben vielleicht leisten, ist den Patienten, die noch immer unnötigen Risiken ausgesetzt werden, zu Schaden kommen oder sogar versterben, besser geholfen, wenn sie erst gar nicht geschädigt werden. Und auch den im Gesundheitswesen Tätigen, die nicht selten zum „second victim“, zum „zweiten Opfer“ von Vorfällen werden, würde ihre Arbeit leichter fallen und mehr Zufriedenheit bringen, wenn die Ressourcen in die Vermeidung statt in die Behebung von Folgen unzureichender Patientensicherheit fließen. Mit anderen Worten: Bei der Patientensicherheit geht es nicht um die Einsparung von Mitteln, sondern um ihre Umlenkung in Schadensvermeidung – zum Schutz von Patienten und Mitarbeitenden gleichermaßen. Patientensicherheit ist immer auch Mitarbeitersicherheit.

Mitarbeitersicherheit ist gleich Patientensicherheit. Was bedeutet das?

Mitarbeiter, die in ausreichender Anzahl beschäftigt sind, denen Zeit für die Einarbeitung gegeben ist und die durch ein gutes Mentoring unterstützt werden, die sich im Team gut aufgehoben fühlen und bei Unsicherheiten den Mut haben ein „Speak up“ durchzuführen, diese Mitarbeiter können Patienten sicherer versorgen.

„Speak up for patient safety“, das Motto der WHO, ist ein wesentlicher Baustein für die Patientensicherheit.

Die Frage, die auch auf dem Workshop der WHO die Gemüter bewegte, ist, wie mehr Patientensicherheit zu erreichen ist. Vor etwas mehr als einem Jahr hat das Aktionsbündnis Patientensicherheit an dieser Stelle ebenfalls eine Pressekonferenz gegeben, damals zur Vorstellung unseres Weißbuchs Patientensicherheit, das Prof. Schrappe verfasst hat. Auch dort wird die Frage gestellt, wie wir zu mehr Patientensicherheit kommen. Isolierte Maßnahmen wie z.B. OP-Checklisten oder sogar die Fehlermeldesysteme („CIRS“) sind nicht ausreichend, um die Zahl der sogenannten vermeidbaren unerwünschten Ereignisse (VUE) in ihrer Gesamtheit spürbar zu reduzieren. Stattdessen braucht es „komplexe Mehrfachinterventionen“. Hinter diesem zugegeben sperrigen Begriff aus der Wissenschaftssprache verbirgt sich die Erkenntnis, dass man für wirkliche Veränderungen ein Bündel von Maßnahmen braucht, das auf die jeweilige Organisation bzw. Organisationseinheit zugeschnitten ist. Mit Blick auf die neue Definition der Patientensicherheit geht es immer darum, Sicherheitskultur auf allen Ebenen der Organisation, von der einzelnen Station, dem einzelnen Team bis hinauf zur Führungsebene zu verankern. Sicherheitskultur wird dabei verstanden als Bereitschaft, Patientensicherheit in alle Handlungen und Entscheidungen proaktiv mit einzubeziehen und die eigenen Ressourcen in den Dienst dieses Ziels zu stellen.

Zurück zum Planungsmeeting der WHO. Natürlich wurde bei dieser Gelegenheit auch deutlich, dass die einzelnen Länder an ganz unterschiedlichen Punkten stehen. Besonders intensiv waren deshalb die Diskussionen rund um das Motto des ersten Welttags der Patientensicherheit. Letztendlich gewählt wurde der Slogan „Speak up for patient safety!“ Für Profis der Patientensicherheitsszene ist der Begriff „Speak up!“ fast schon ein alter Hut. Er meint, dass diejenigen, denen eine Unsicherheit im Versorgungsprozess auffällt, diese auch gegenüber vermeintlichen Autoritätspersonen ansprechen sollen, also der Patient oder die Pflegekraft gegenüber dem Arzt oder auch der AiPler (Arzt im Praktikum) gegenüber dem Chefarzt. Die Offenheit für Fehler und die Beteiligung aller bei ihrer Vermeidung ist ein ganz wesentliches Kennzeichen der Sicherheitskultur. Für Deutschland lautet die Aufforderung: „Mach Dich stark für Patientensicherheit!“. Dieses Motto geht damit deutlich weiter als das bekannte „Speak up!“ Jeder ist auf seiner Ebene, in seinem Umfeld und in seiner Rolle im Gesundheitswesen dazu aufgefordert, sich nach Kräften für mehr Patientensicherheit einzusetzen, also „Sicherheitskultur auf allen Ebenen“ zu erreichen. Letzteres war und ist das Jahresmotto des APS für dieses Jahr. Was auf den ersten Blick verwirrend wirkt, nämlich drei Slogans von verschiedenen Absendern, greift so perfekt ineinander: Wir brauchen Sicherheitskultur auf allen Ebenen, indem sich eben alle für Patientensicherheit stark machen und dabei im Zweifelsfall mittels „Speak up!“ auch überkommene Strukturen und Kommunikationsbarrieren überwinden.

Aus Anlass des ersten Welttags der Patientensicherheit ruft die WHO dazu auf, das Engagement für Sicherheitskultur und Patientensicherheit sichtbar zu machen, indem Gebäude oder Wahrzeichen am 17. September, dem Welttag der Patientensicherheit, orange angestrahlt werden. Auf unseren Webseiten Tag-der-Patientensicherheit.de bzw. patient-safety-day.org sammeln wir all jene Aktivitäten, die wir in Deutschland bzw. weltweit zu diesem Anlass kennen. Eine Rubrik wird auch den orange angeleuchteten Wahrzeichen gewidmet sein. Wir sind gespannt, wer alles mitmacht und freuen uns darauf, wenn am 17. September diese Bekenntnisse unter #PatientSafety oder #PatientSafetyDay geteilt werden. Die Ausbreitung der Sicherheitskultur braucht auch leuchtende Vorbilder und vor allem die Gewissheit, dass man mit seinen alltäglichen Anstrengungen nicht allein ist. Wir hoffen sehr, dass von diesem ersten Welttag das Signal ausgeht, dass Patientensicherheit alle angeht und dass sich immer mehr für sie stark machen!

(Es gilt das gesprochene Wort!)
Berlin, September 2019